

Wennigloh: Alle wollen mit Stefan sprechen

Polnischer „Heimkehrer“ zu Gast – Freundschaft zu ehemaligem Zwangsdeportierten

Wennigloh. (KHK) Sechsendreißig Jahre sind vergangen seit dem Ende des 2. Weltkrieges. In allen Ländern gab es eine große Zahl von Kriegsgefangenen und Zwangsdeportierten und der nationale Fanatismus hat sicherlich damals auch großen Haß und Feindschaften entstehen lassen. Daß es aber auch „andersherum ging“ und trotz aller Propagandaverhetzung manchmal Menschlichkeit noch groß geschrieben wurde, dafür gibt es ein Beispiel: Stefan Wojtys aus Smogozow in Polen, einem kleinen Dörfchen, etwa 250 km südlich von Warschau und 100 km östlich von Krakau, am Rande der Karpaten gelegen. Der heute 59jährige Bauer, klein von Statur, aber mit einer gehörigen Portion Humor und Hilfsbereitschaft ausgestattet, hat die Strapazen einer 1 500 km langen Bahnreise auf sich genommen und weilt für vier Wochen in Wennigloh, dessen sauerländische Berghügel so sehr seiner Heimat gleichen.

Im April 1941 war Stefan Wojtys nach Wennigloh verschlagen worden – zwangsdeportiert. Als 18jähriger kam er damals auf den Hof des Bauern Nuttebaum, wo er das Vieh und die Landwirtschaft mitversorgen mußte; die Söhne waren zum Kriegsdienst eingezogen.

Kein Wort Deutsch sprach er im Frühjahr 1941, noch verstand er erst recht nicht die sauerländische Mundart. Doch schon im Herbst desselben Jahres konnte er alles verstehen und hatte keine Verständigungsschwierigkeiten mehr. Sogar das Platt beherrschte er nach einem Jahr.

Mit der Familie Nuttebaum und mit der ganzen Dorfgemeinschaft hatte der junge Pole damals Freundschaft geschlossen, und nie hat er seine deutschen Freunde vergessen. Mit den Nuttebaums stand er in all den Jahren immer in brieflichem Kontakt. Nun kehrte er als 59jähriger ein zweites Mal nach Deutschland zurück – diesmal aber freiwillig. Er spricht immer noch ein fließendes Deutsch. Das ist erstaunlich, da er in all den Jahren seit

den Sommermonaten 1945, als er in seine polnische Heimat zurückkehren konnte, niemals wieder ein Wort Deutsch gesprochen hat.

Bereitwillig erzählt Stefan W. aus seinem Leben. In Smogozow bewirtschaftet er zusammen mit seiner Frau einen kleinen Kotten mit 20 Morgen Anbaufläche. Die beiden können gut leben vom Ertrag ihres Gemüseanbaus und vom Verkauf ihrer Rinder und Schweine; auch ein Pferd steht in ihrem Stall. Sie können ihre Ernte zum Teil frei verkaufen oder über die landwirtschaftliche Genossenschaft in Zloty veredeln. Ein eigener Brunnen auf dem Grundstück wird für die Wasserversorgung herangezogen; die Erschließung von fließend Wasser kann man sich nicht leisten.

An die Zeit vor 40 Jahren in Wennigloh weiß sich Stefan noch genau zu erinnern. 1943 war er mit einem kriegsgefangenen russischen Matrosen hier zusammen, dem er als Dolmetscher zur Seite stand. Einmal monatlich durfte er mit

zehn anderen Polen und Russen in Müschede die Messe besuchen.

Als sich in den Apriltagen '45 der Krieg seinem Ende näherte, mußte er auch mithelfen, Panzersperren zu errichten. „Aber die Amerikaner kamen von der verkehrten Seite“, weiß Stefan W. mit einer verschmitzten Miene noch heute zu berichten. Sechs Wochen lang, als Vater Heinrich Nuttebaum im Krankenhaus lag und die Söhne im Fronteinsatz waren, hat Stefan die ganze Verantwortung auf dem Hof getragen.

Wenn Stefan Wojtys in drei Wochen wieder den Interzonenzug Paris – Moskau in Hamm besteigt, hat sich im Arnberger Stadtteil Wennigloh manch alte Freundschaft von vor 36 Jahren erneuert oder gar gefestigt, sie laden ihn ein oder besuchen ihn auf dem Nuttebaumschen Anwesen, wo er sich wie damals von morgens bis abends nützlich macht. Heinrich Nuttebaum: „Stefan hilft feste mit auf dem Hof. Solange er hier ist, fällt die Mittagspause aus!“

Stefans Frau wäre gerne mit-



Ein Herz und eine Seele: Franziska und Heinrich Nuttebaum, Stefan Wojtys, Schwägerin E. Schwartpaul. (Foto: K. H. Keller)

gekommen nach hier, doch muß sie in der Zwischenzeit den Hof und das Vieh versorgen.

In Köln hat er noch einen Freund wohnen, der aus sei-

nem Heimatort stammt und der nach dem Krieg eine Rheinländerin geheiratet hat. Groß war die Freude, als sich beide nach 36 Jahren in Wennigloh jetzt wiedertrafen. In drei Wochen

heißt es wieder Abschied zu nehmen, was bleibt, ist die Gewißheit, daß trotz aller eisernen Vorhänge eine echte und innige Freundschaft nicht zerbrechen kann.

rg
er
be
CDU-Be
nd wie-
uerland)
as
den
rkt?
deimarkt,
ntag, 31.
rnsberger
e „Aktion
t, werden
ihre Kel-
trümpeln.
verein ge-
er Trödel,
n
im Sanie-
platz, u.a.
er Bauob-
rkflächen
m Bereich
e/Helle-